

Darstellungskunst Manns steht. Seine Sprache ist von einer Geschmeidigkeit und Bildkraft, die immer wieder in Erstaunen setzt. Erstaunlich ist auch, wie der Dichter den Knaben Felix so natürlich und selbstverständlich jene ersten Erfahrungen erleben läßt, die später die Charakterzüge des Hochstaplers ausmachen. Die Verlagsanzeige nennt das Buch „den großen deutschen humoristischen Roman, den Thomas Mann selbst zum Typ und zur Tradition des Abenteuerromans rechnet, dessen deutsches Urbild der Simplicius Simplicissimus ist“. Man sagt, daß die großen Humoristen im Grund Melancholiker seien. Was die Erfahrung lehrt, kann die Einsicht in den inneren Zusammenhang bestätigen, daß nämlich der reine Spektakel erst dann überschritten wird, wenn der darstellende Künstler, sei es auf der Bühne, sei es in der Dichtung, sich bewußt ist, daß es eigentlich auch bei den menschlichen Schwächen, über die man lacht, um Tod und Leben geht. Das aber ist es, was man bei Thomas Mann vermißt. Freilich wird man erst dann endgültig urteilen können, wenn das Leben Krulls bis zum Ende erzählt worden ist. Vorläufig kommt seinen Erinnerungen noch nicht der Rang von Bekenntnissen in ihrem vollen Sinn zu. Man möchte sie eher Hochstapeleien nennen, Hochstapeleien des Wortes. Es fällt auf, daß auch Thomas Mann in seinen letzten Werken, ähnlich wie der alte Gerhart Hauptmann, zusehends auch das Lusterne behandelt. Die großen Künstler der Vergangenheit hielten solche Stoffe nur dann für würdig ihrer Darstellung, wenn sie zugleich die reine Welt etwa der jungen Susanna als Gegensatz malten. Dies vermißt man hier. Bei einem solchen Gehalt wird man dann auch die Sprache Manns einem edlen Holz mit wundervoller Maserung vergleichen, das als Fournier einem andersartigen Stoff aufliegt. H. Becher S.J.

*Wied, Martina:* Der Eherring. (277 S.) Innsbruck 1954, Österreichische Verlagsanstalt. DM 8,—.

Der Krakauer Verleger Swarczewski, bekannt aus dem Roman „Die Geschichte des reichen Jünglings“ derselben Dichterin, erzählt, wie er bei einem Kuraufenthalt eine junge Wiener Tänzerin aus vornehmem Haus kennen lernte, wie sie beide in einer alles verzehrenden Liebe sich fanden, aber wie er um der Treue zu seiner Frau willen verzichtete und schließlich auch die danach geschlossene Ehe der Tänzerin zu einer innerlich wahren Gemeinschaft machte. In beiden lebt im Mittelpunkt „unversehrt und unzerstörbar ein schmerzliches Glück: es strahlen davon alle unsere Handlungen und Bewegungen vielfältig und doch gleichgerichtet aus, zur gottgewollten Ordnung, zur Vollkommenheit des Kreises geschlossen“ (277). Es gelingt der Dichterin, die Erlebnisse dieser edlen Menschen, ihre Liebe und ihren Verzicht wahr-

scheinlich zu machen. Sie wachsen an der göttlichen Ordnung zu einer hohen Freiheit und vollendeten inneren Reife. Die Umgebung — die sozialen Verhältnisse des ausgehenden russischen Kaiserreiches, der vornehmen österreichischen Gesellschaft — wird mit der gleichen Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit gezeichnet. Sie erscheinen reif zum Untergang, weil ihnen die sittliche Kraft fehlt, die das Leben der Hauptpersonen erfüllt. H. Becher S.J.

*Lewis, C. S.:* Die böse Macht. Ein Roman. (372 S.) Köln und Olten (1954), Verlag Jakob Hegner. DM 15,80.

In einem englischen Universitäts-College entsteht Unruhe durch das Bemühen eines etwas undurchsichtigen, wissenschaftlichen Instituts, einen Teil des Grundbesitzes zu erwerben, in dem der sagenhafte Merlin begraben sein soll. Bald werden auch einzelne Professoren des College von den Männern des Instituts angeworben. Es entspinnt sich eine phantastische Handlung, die immer groteskere Formen annimmt und den Bereich der Wirklichkeit verläßt. Das Institut verkörpert die böse Macht, in der sich alle Kräfte sammeln, die durch die Naturwidrigkeiten der modernen Anschauungen ausgelöst werden. Das Institut betreibt eine Höherzüchtung des Menschen mit autonom-rationalistischen Methoden, in die auch die bösen Geister eingreifen, und die den Menschen unsterblich machen sollen. Dagegen steht ein Kreis von Personen, die, ebenso phantastisch, das Naturgemäße anstreben und die mit Hilfe der Planetengeister und des vom Todesschlaf erweckten Merlin schließlich das Institut besiegen und zerstören. Nach dem Erdbeben kann etwas Neues entstehen, das auf der Natur aufbaut und insbesondere die erneuerte naturhafte Liebe zwischen den Menschen zur Natur bejaht. Eine gewisse Folgerichtigkeit der Entwicklung kann nicht geleugnet werden, aber was sich aus den inneren Verkehrtheiten des modernen Lebens schließlich ergibt, wird nicht dem Geschmack jedes Lesers entsprechen. — Warum schreibt der Übersetzer immer: stehn, sehn usw. statt stehen, sehen?

H. Becher S.J.

*Stolpe, Sven:* Das Mädchen von Orleans. Das Schicksal der Jeanne d'Arc. Mit einer Einführung von Ida Friederike Görres. (241 S.) Frankfurt a. M. (1954), Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. DM 15,80. Über die heilige Johanna ist schon eine ganze Bibliothek von Büchern geschrieben und gedichtet worden. Ungläubige und Gläubige wurden gleichermaßen von ihrem Schicksal angezogen. Alle haben irgendeinen Punkt ihres Lebens, der äußeren Umstände, der inneren Fragen und geistigen Kräfte erhellt, auch wenn sie einiges verkehrten oder sogar am Wesen vorübergingen. Aus einer tiefen